Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 67 (1973)

Artikel: Die deutschen Predigten Bertholds von Regensburg

Autor: [s.n.]

Kapitel: B: Formale Besonderheiten der deutschen Predigten

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-129583

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es handelt sich auch nicht um Predigtmuster zu einem bestimmten Abschnitt oder Fest des Kirchenjahres. Handelt es sich vielleicht um Notizen von Zuhörern? Diese Willkür in der Abfassung scheint mir auch gegen Predigtsammlungen zu sprechen, die als homiletische Hilfen geplant waren. Könnten die Kollektionen nicht «als Erbauungslektüre aufgezeichnet» [1] worden sein oder als Grundlage zur 'Collatio' [2] einer Klostergemeinschaft gedient haben, zumal sie sehr viele kurze Texte enthalten, die sicherlich keine Predigten sind?

Eine eindeutige Zuweisung ist im Augenblick noch nicht möglich, und eine Frage der Übereinstimmung der drei deutschen Überlieferungsgruppen wird im nächsten Abschnitt weiter zu verfolgen sein.

B. FORMALE BESONDERHEITEN DER DEUTSCHEN PREDIGTEN

I. Formale Besonderheiten im Incipit und Explicit

Beim Sichten der Texte fiel mir auf, daß in vielen Incipit und Explicit der deutschen Überlieferungsträger typische Wendungen und Formeln sich oft wiederholen. Sind sie charakteristisch für Bertholds Predigtweise? Nach J. B. SCHNEYER ist der Schluß auf einen bestimmten Autor aus seinen Incipit- und Explicitformeln nur mit aller Vorsicht zu ziehen. Diese Formeln sollen aber ein Urteil über den einheitlichen Charakter einer Sermonenreihe- oder -sammlung gestatten [3]. Da außer charakteristischen Wendungen auch die graphische Darstellung der Initien innerhalb derselben Handschrift variiert, drängt sich das Prüfen der 'Einheit' der Überlieferungsträger auf.

deutschen Sonntagspredigten die Anzahl der Textsprüche aus der Epistel und aus dem Evangelium etwa gleich ist, sind sie in den gesicherten Sermones praktisch ausschließlich dem Evangelium entnommen (vgl. Anm. 3.)

[1] SCHÖNBACH, WSB 153, S. 72. Er stützt sich für dieses Urteil auf die mangelhafte Predigtform der Stücke.

[2] Zum Begriff 'Collatio' vgl. J. QUINT, Meister Eckhart, DW S. 312 V – 313. W. FRUEHWAID, St. Georgener Prediger, S. 84; T. AHLDÉN, Nonnenspiegel und Mönchsvorschriften, Göteburg 1952, S. 237 f.

[3] J. B. SCHNEYER, Wegmeiser, S. XV. – Dabei übersieht SCHNEYER die Grenzen einer solchen Untersuchung nicht und betont: «Initienkenntnisse sind noch keine Textkenntnisse. Was die Initien verheißen, kann der Text widerlegen und umgekehrt [...], schematische Texteingänge [...] können leicht zur Annahme gleicher Predigten verführen» (S. XVI f.).

1. Gliederung nach der Form des Incipit

a) Die Leithandschrift A

In diesem *X-Typus läßt sich nach der Form und der graphischen Darstellung der Incipit etwa folgende Gruppierung durchführen [1]:

1. Gruppe: A 1 – A 34 (35. 36?)

In der Regel haben diese Texte deutsche Initien, oder ein verwendeter lateinischer Textspruch wird unmittelbar anschließend ins Deutsche übersetzt. Ferner tragen sie Überschriften (ausgen. A 32) oder zumindest eine Numerierung in der Art: 'Item die drissigeste predige'. Aus dieser Gruppe stammen auch die meisten Texte mit liturgischem Textspruch.

2. Gruppe: A 37 – A 52 (ausgen. A 43) [2]

Die Incipit sind mehrheitlich lateinisch, einige allerdings werden dem Sinne nach nochmals in deutscher Sprache wiederholt. Die Stücke sind auffallend kurz und tragen meistens keine Titel.

3. Gruppe: A 53 – A 65 [3]

In dieser Restgruppe ließ sich wenig Gemeinsames festhalten. Einige Texte haben deutsche Incipit (A 53 – A 54 – A 55), andere wieder lateinische (A 56 – A 59), A 64 und A 65 haben Überschriften. Gemeinsam ist allen Stücken eine typische Kürze, von oft nur wenigen Zeilen [4].

b) Die Leithandschrift K [5]

Prüft man die Handschriften K und W nach typischen Incipitformeln, ergibt sich folgendes Resultat: Es fehlen kennzeichnende Formeln, nach welchen man die Texte gruppieren könnte. Dagegen zeigt

[1] Die einzelnen Stücke können anhand der formalen Merkmale im Incipit allein nicht immer eindeutig (vor allem die 'Randstücke' nicht) den betreffenden Gruppen zugeordnet werden.

[2] Vielleicht wäre es auch ratsam, die Gruppe nochmals aufzuspalten in A 37 – A 42, A 44 – A 52. Wie oben schon erwähnt wurde, hat PFEIFFER A 43 als PS I 36 ediert. Ich werde für diesen Text in meiner weiteren Untersuchung eine eigene Gruppe bilden.

[3] Auch da wäre die weitere Unterteilung in A 53 – A 55, A 56 – A 60, A 61 – A 65 möglich.

[4] Handelt es sich um Traktate?

[5] Da ich nur einen Teil der * Y-Überlieferung nach der Hs. W vorgestellt habe,

die graphische Darstellung der Initien charakteristische Unterschiede, die drei Gruppen unterscheiden lassen:

1. Gruppe: K 1 – K 34 [1]

Mit Ausnahme der Nummern 5, 10, 30 besitzen die Texte keine Überschriften und haben deutsche Incipit (ausgen. K 32).

2. Gruppe: K 35 – K 86 [2]

Normalerweise finden sich in dieser Gruppe deutsche Titel und deutsche Incipit.

3. Gruppe: K 87/88

Von den *Y-Zeugen überliefert nur K diese zwei Stücke. Aus diesem Grunde scheint es mir angebracht, für K 87 und K 88 eine eigene Gruppe zu bilden, wenn es auch nach formalen Kriterien nicht zwingend ist.

c) *Die Leithandschriften E und F*

Auch in diesen Überlieferungsträgern lassen äußerliche Merkmale im Incipit Teilsammlungen vermuten:

1. Gruppe: Z 1 – Z 2 (in E)

Diese Texte haben keine Überschriften: Die lateinischen Incipit werden in deutscher Sprache wiederholt.

2. Gruppe: Z 3 – Z 8 (in F)

In der Regel sind die Stücke mit Titeln und lateinischen Incipit versehen.

ist es mir nicht möglich, über die Form der Incipit oder Explicit gültige Aussagen zu machen. (Im Mikrofilm standen mir nur die Texte W 67 – W 103 zur Verfügung). Ich werde die Handschrift W deshalb für meine weitere formale Untersuchung weglassen.

[1] K 17 – K 34 hat STROBL nach der Handschrift H ediert. Ich will daher für meine weitere Untersuchung diese Gruppe in $_{I}$ und K_{II} aufgliedern.

[2] Nach F. BANTA, Bloomington (Illinois), bilden die Texte K 35 – 86 eine Einheit. Er wird sie demnächst in einer kritischen Edition vorstellen. – Von K 67 an sind die Stücke sehr kurz.

2. Gliederung nach der Form des Explicit

Abgesehen von der Handschrift A treten in den untersuchten Überlieferungsträgern keine kennzeichnenden Formeln hervor. Im *X-Typus A sprechen aber die formelhaften Wendungen im Explicit eindeutig für Untergruppen:

Die erste Gruppe (A 1 – A 34) [1] bedient sich häufig einer stereotypen Schlußformel. Ich zitiere sie nach A 11 (f. 70ra): ... 'daz vns daz allen wider var mir mit uch vnd uch mit mir, dez ersten an der sele vnd an dem iungesten tage an libe vnd an sele, daz verlihe vns allensampt der vater vnd der sun vnd der heilige geist. Amen' [2].

Die Texte einer zweiten Gruppe (A 36 – A 56, ausgen. A 43) haben die Desinitformeln: 'Bittet vnsern herren allesampt. etc.' (z. B. A 38 f. 230rb) oder 'Daz helfe vns der megede sun vnser herre ihses christus. Amen' [3]. (A 48, f. 250va).

In beiden Formeln wird abschließend Gott um Hilfe angerufen, damit die Gläubigen die Forderungen des Predigers im Alltag erfüllen können.

Die übrigen Texte sind sehr kurz und ihr Schluß zeigt keine gemeinsamen Wendungen.

Auf Grund formaler Besonderheiten im Incipit und Explicit darf man Teilsammlungen postulieren, wenn gleich die Frage noch offen bleiben muß, welche auf Berthold zurückgehen. «So charakteristisch auch auf den ersten Blick einzelne Worte und Formeln befunden werden, so sind doch die argumenta ex formulis zur Bestimmung eines Autors mit äußerster Vorsicht zu gebrauchen. Denn es gibt kaum eine wegen ihrer Häufigkeit oder Gebrauchsdichte für einen bestimmten Autor charakteristische Formel, die sich nicht auch bei einem (oder einigen) andern in beschränktem Umfang oder in einzelnen Fällen nachweisen läßt» [4]. Ferner müssen thematisch und inhaltlich gleiche Predigtsammlungen des gleichen Autors oder Sammlers durchaus nicht dieselben Textincipit oder -explicit haben und können je nach der Arbeitsweise des Sammlers oder Schreibers mit neuen, sogar charakteristischen

[1] Der Umfang der Gruppe entspricht etwa jener (A_I), die nach den formalen Merkmalen der Incipit gebildet wurde.

[2] In ähnlichem Wortlaut begegnet diese Formel auch in K: z. B. K 17. K 18. K 28. K 29. K 31.

[3] Diesen Schluß findet man auch in dem * Y-Zeugen K: z. B. K 1. K 2. K 21. K 22. K 40. K 47. K 51.

[4] J. B. Schneyer, Wegweiser S. 556.

Einleitungs- und Schlußformeln auftauchen [1]. Daher halte ich die Einheitlichkeit oder Verschiedenheit formelhafter Wendungen im Incipit oder Explicit als eine zu schmale Basis, die Texte einem Autor zuzuordnen oder abzusprechen. Gesichert scheint mir aber, daß nach der Form des Incipit oder Explicit die Leithandschriften aus verschiedenen Teilsammlungen zusammengewacheen sind [2]:

Nach formalen Kriterien im Incipit und Explicit	Nach den überlieferungsgeschichtlichen Krietrien RICHTERS
In der *Leithandschrift A:*	
1. Gruppe = A 1–A 35 = A_I	X^I = X 1–35
2. Gruppe = A 43 [3] = A_{II}	
3. Gruppe = A 36–A 52 = A_{III}	X^{II} = X 36–54 (52?)
4. Gruppe = A 53–A 65 [4] = A_{IV}	X^{III} = X 55 (53?)–62
In der *Leithandschrift K:*	
1. Gruppe = K 1–K 34 = K_I u. K_{II}	Y^I = Y 1–16/Y^{II} = Y17–34
2. Gruppe = K 35–K 86 = K_{III}	Y^{III} = Y 35–95
3. Gruppe = K 87/88 [5] = K_{IV}	Y^{IV} = Y 96–130 [6]
Die *Z'-Überlieferung*	
1. Gruppe = Z 1–Z 2 = Z_I	cgm 176
2. Gruppe = Z 3–Z 8 [7] = Z_{II}	'Baumgarten Geistliche Herzen'

Die formalen Unterschiede im Incipit bzw. Explicit der Leithandschriften lassen auch in anderen formalen Elementen Differenzen vermuten. Man wird daher zuerst immer nach dem Typischen der Teilsammlungen zu fragen haben, bevor man anhand einer Leithandschrift eine Überlieferungsgruppe mit einer andern konfrontiert.

[1] Vgl. J. B. SCHNEYER, Wegweiser S. 557.

[2] Da RICHTER (Überlieferung S. 69 ff., 139 ff., 147 ff.) nach überlieferungsgeschichtlichen Kriterien etwa die gleichen Teilsammlungen postuliert, wie ich sie anhand formaler Besonderheiten im Incipit und Explicit gefunden habe, sollen die Gruppen in einer Übersicht einander gegenübergestellt werden.

[3] Bei PFEIFFER in der Edition (PS I) als 36. Stück ediert.

[4] Die letzten drei Stücke (A 63. 64. 65) sind im Inhaltsverzeichnis der Handschrift nicht vermerkt, und RICHTER ordnet sie keiner Gruppe zu.

[5] Als einziger * Y-Zeuge überliefert K diese zwei Texte.

[6] Diese Texte überliefert die Hs. W nicht aber K.

[7] Z 3 – Z 8 entsprechen den sog. 'Klosterpredigten' in der STROBLschen Edition.

II. Formale Besonderheiten in der Disposition der deutschen Sonntagspredigten

Die Berthold zugesprochenen Texte ordnete ich zuerst nach ihrem Schriftzitat im Incipit. Dabei stellte ich fest, daß anhand der Perikopen eine sichere liturgische Zuweisung nur bei den 'Sonntagspredigten' möglich ist. Da außerdem das CASUTTsche Manuskript eine kritische Fassung der lateinischen Sermones de Dominicis enthält, ist es naheliegend, sich für den eigentlichen formalen Vergleich auf die Sonntagspredigten zu beschränken und damit gattungsbedingte Unterschiede außer acht zu lassen [1]. Durch den Vergleich formaler Besonderheiten innerhalb der deutschen Sonntagspredigten und ihrer Konfrontation mit echten Sermones de Dominicis soll ein Beitrag zur Echtheitsfrage der deutschen Predigten geleistet werden. An sich erforderten solche Untersuchungen eine sehr breite Textgrundlage, ausgedehnte Analysen über Bertholds Satzbau und Wortwahl. Im Rahmen dieser Studie beschränke ich mich darauf, Typisches im Predigtschema aufzuzeigen in der Häufigkeitsverteilung nach Wortklassen und der Stiltendenz abzutasten [2]. Ich gehe davon aus, daß sich ein Prediger in der Regel eines charakteristischen Predigtschemas bedient und frage nach dem Aufbau der Sonntagspredigten in den drei Überlieferungsgruppen. Zeigen sich auffallende Unterschiede in den Gruppen, die sich eindeutig auf einzelne Überlieferungsträger beschränken, so schließt dies wohl eine einzige Person als 'Verfasser' aus. Innerhalb der einzelnen Teilsammlungen prüfe ich den Aufbau der Sonntagspredigten und anschließend vergleiche ich jene in den verschiedenen Leithandschriften miteinander. Dabei lassen sich keine nennenswerten Unterschiede in der Disposition der drei Überlieferungsgruppen finden. Die Predigtart, die Berthold verwendet, ist nicht die Homilie, sondern der Sermo, und zwar der textuale ebenso wie der thematische. Während beim textualen Sermo die Predigtgliederung direkt aus der Teilung des Bibelwortes genommen wird, bildet der thematische Sermo seine Gliederung aus einem eigens gefundenen

[1] Unterschiede in der Predigtweise an Sonntagen oder bei anderen Gelegenheiten (Festtagen 'ad status' etc.) fordern in ihren Predigttheorien u. a. JEAN DE GALLES und JACOBUS DE FUSIGNANO. D. ROTH, Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorum des Johann Ulrich Surgant (Basel 1956 zitiert die beiden S. 84 bzw. S. 92.

[2] In einer anderen Arbeit werde ich Charakteristisches in der Häufigkeitsverteilung nach Wortklassen und der Stiltendenz untersuchen.

Thema. Beide Arten gehen allerdings oft so ineinander über, daß eine reine Scheidung nur theoretisch gefunden werden kann. In allen Leithandschriften baut sich die Sonntagspredigt normalerweise nach folgendem Schema auf: Textspruch (Vorspruch), Einleitung, Ausführung (Thema), die häufig mit einer praktischen Nutzanwendung zum Schluß der Predigt führt, der noch einmal den Gedankengang kurz zusammenfaßt.

An A 22 und K 1, – also an je einem Vertreter der Überlieferungstypen *X bzw. *Y – soll das Schema der 'Sonntagspredigt' näher erläuert werden [1].

Aufbau

A 22 (f. 136rb)
PS I 22, S. 339–356:
'Von der bîhte'

Item die zwei vnd zweintzigeste
Textspruch:

1) «Stipendia peccati mors est etc». [Röm. 6, 23; 7. So. n. Pf.]
2) «Also lieset man hute in der heiligen episteln vnd also spricht der gute sant Paulus: 'der lon nach den sunden ist der ewige tot, aber die genade gotes ist das ewige leben'....».

Einleitung

1) Erklärt den Textspruch
2) Wiederaufnahme des Textspruches
3) Anrufung der Hilfe Gottes und Mariens

K 1 (f. 1ra–4rb)
PS II 59, S. 221–225:
'Von bihte und buoze'

Keine Überschrift
Textspruch:

1) «Stipendia peccati mors». [Röm. 6, 23; 7. So. n. Pf.]
2) «Daz spricht der gut sant pauls an der episteln: 'Der lon nach den sunden ist der tod, aber die genad gotes daz ist daz ewige leben'...».

Einleitung

1) Erklärt den Textspruch und grenzt das Thema ab.
2) Bitte um Hilfe Gottes, daß die Verkündigung dem Herrn zum Lobe gereiche.
3) Wiederholung des Textspruches

[1] Diese Beispiele wähle ich, weil sie den gleichen Textspruch verwenden und ungefähr das gleiche Thema behandeln. Dadurch dürften allfällige Besonderheiten in der Predigtdisposition der beiden Überlieferungsträger deutlicher werden. – Die Tatsache, daß Parallelen zwischen A und K nachzuweisen sind (vgl. oben

4) *Überleitung* zum Thema:
Beichte und Buße.
«man sundet alle sunde mit *drin* dingen:

[1] an dem hertzen sundet man mit gedenken,
[2] an dem munde mit worten vnd
[3] an dem libe mit werken».

Ausführung (Thema)

Sündigt der Mensch in Gedanken, Worten und Werken, so muß er auch *dreifach* büßen (divisio): am Herz durch wahre Reue, am Mund durch aufrichtige Beichte, am Leibe durch gute Taten. (Diese Abschnitte werden nochmals unterteilt).

Schluß

Abschließend werden die Gedanken nochmals zusammengefaßt und Gottes Hilfe angerufen.

4) *Überleitung* zum Thema:
Beichte und Buße.
Der Teufel rät den Menschen:

[1] eine Todsünde zu tun,

[2] sie nicht zu bereuen und
[3] nicht dafür zu büßen.

Ausführung (Thema)

Den Nachstellungen des Teufels kann der Sünder entgehen durch wahre Reue, lautere Beichte und aufrichtige Buße.
(3-fache divisio, die abermals in Unterabschnitte aufgeteilt wird).

Schluß

Zusammenfassung der einzelnen Punkte und Anrufung der Hilfe Gottes.

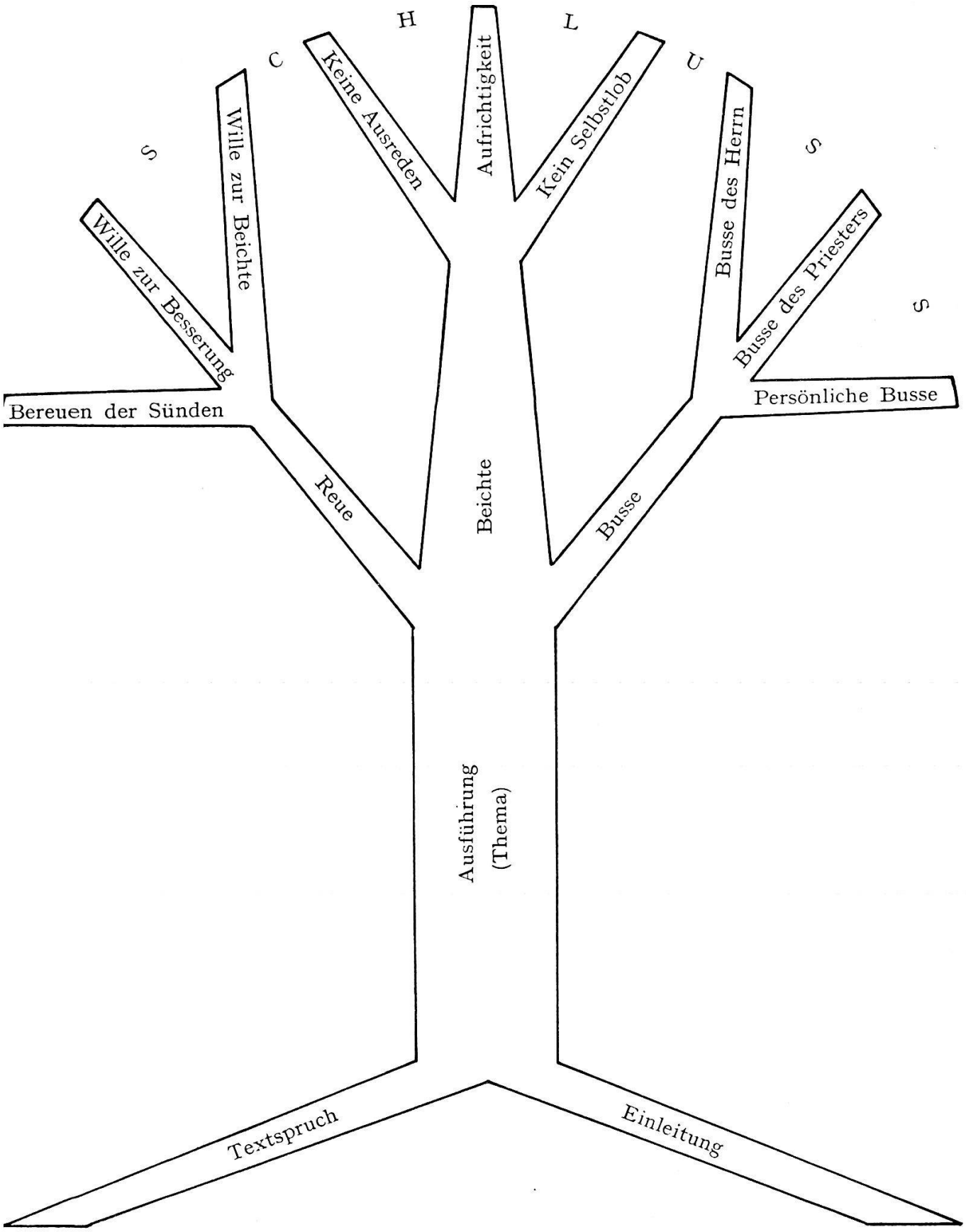
Der Vergleich des Aufbaus der Sonntagspredigt A 22 und K 1 veranschaulicht die schematische Anlage dieser Stücke. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, stimmt im Aufbau von K 1 und A 22 sogar die Reihenfolge der einzelnen Abschnitte überein [1] und erinnert an das Bild eines Baumes, dessen Struktur für K 1 wie folgt aussehen mag:

In den beiden Texten ist jeder Gedanke in jeweils drei Abschnitten erläuert [2]. Auffallenderweise hangen in vielen Sonntagspredigten 'Textspruch' und 'Ausführung' nur lose zusammen, und oft wirken die Über-

im Abschnitt: Gliederung der Handschriften!), könnte einen Hinweis auf das Verhältnis und die Entstehung der beiden Handschriften geben. Bearbeitet der 'Verfasser' von K die Handschrift A oder der 'Verfasser' von A die Handschrift K?

[1] G. P. VOELKER, spricht gar von einer «Eintönigkeit der Predigten Bertholds» (vgl. Dt. Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, in MTU 8 (1964) 178.

[2] Zur Gliederung eines Themas vermerkt H. LAUSBERG in seinem Werk, Elemente der lit. Rhetorik (München 1963) S. 31: «Die Zweiteilung eines Ganzen betont dessen Spannkraft [...]. Die Dreiteilung eines Ganzen betont dessen lückenlose Vollständigkeit».


S
C
H
L
U
S
S
Wille zur Besserung
Wille zur Beichte
Keine Ausreden
Aufrichtigkeit
Kein Selbstlob
Busse des Herrn
Busse des Priesters
Bereuen der Sünden
Reue
Beichte
Busse
Persönliche Busse
Ausführung
(Thema)
Textspruch
Einleitung

gänge zwischen den einzelnen Abschnitten sprunghaft [1]. Wenn nun die Disposition der Texte die gleiche ist wie jene der sicher von Berthold verfaßten Sermones de Dominicis, so ist man versucht, Berthold auch als Autor dieser deutschen Texte anzunehmen. Diese Annahme wird aber in Frage gestellt, weil die Übereinstimmung in den Dispositionen daher rühren könnte, daß sowohl die deutschen Sonntagspredigten als auch die lateinischen Sermones de Dominicis nach der gleichen Theorie konzipiert wurden und nicht daher, daß derselbe Autor die lateinischen und die deutschen Predigten verfaßt hat. Die Predigttheorie würde also dem Verfasser für die Disposition keine Freiheit lassen. Sollte eine Untersuchung der mittelalterlichen Predigttheorien dies bestätigen, so könnte ein Vergleich der Dispositionen zur Frage nach der Autorschaft nichts aussagen. Der Vergleich müßte deshalb ausgedehnt werden auf jene Bereiche, die dem Autor von der Theorie zur freien Gestaltung offengelassen werden.

Ich konsultiere die mittelalterlichen Predigttheorien, die DOROTHEA ROTH in ihr Buch «Die mittelalterliche Predigttheorie und das Manuale Curatorium des Johann Ulrich Surgant» [2] aufgenommen hat. Dabei stelle ich fest, daß sie sich nicht stark voneinander unterscheiden. Wenn ich nun jene von JACOBUS DE FUSIGNANO [3] für meine Darstellung der Predigttheorie auswähle, so deshalb, weil ihr eine bedeutende Stellung zukommt [4].

Die Ars Praedicandi von FUSIGNANO ist ein rein rhetorisches Hilfsbuch, eine technische Anleitung für Prediger. In scholastischer Denkweise und Terminologie bestimmt FUSIGNANO in der Einleitung Begriff und Funktion der geistlichen Rede. Die eigentliche Predigttheorie beginnt mit dem dritten Kapitel: 'De qualitate thematis'. Der erste Teil

[1] In A 22 und K 1 wird dies nicht so deutlich.

[2] Vgl. oben S. 248 Anmerkung 1.

[3] FUSIGNANO starb ca. 1330; seine Predigttheorie schrieb er um 1320. Näheres siehe Dorothea ROTH, S. 87 ff. Ihr folge ich im wesentlichen, weil sie immer die handschriftlichen Quellen zitiert.

[4] Die Predigttheorie von FUSIGNANO greift fast alle Anweisungen auf, die im umstrittenen Bonaventura-Traktat stehen. Der Traktat Bonaventuras ist im 13. Jahrhundert entstanden und gehört nach ROTH an den Anfang der Reihe von gelehrten Predigttheorien (S. 64). Er war vielleicht für die Predigtweise des Franziskaners Berthold verbindlich. Und später übernehmen der Mauritius-Traktat (15. Jh.) und SURGANT für sein Manuale Curatorum, das 1501 in Basel erschien, viele Passagen von FUSIGNANO, was die Bedeutung dieser Schrift unterstreicht. Vgl. ROTH, S. 95.

behandelt die Hauptelemente der Predigt: Der [1] *Textspruch* [1], der an gewöhnlichen Sonntagen aus den Perikopen zu entnehmen ist, muß einen selbständigen Sinn haben, darf aber nicht verfälscht werden, dadurch daß er aus dem Kontext herausgelöst wird. An die [2] *Einleitung* schließt die Wiederaufnahme des Textspruches und seine Teilung (divisio) an, die mittels eingeflochtener Sprichwörter, Analogien aus der Natur oder eines Wortes aus der Heiligen Schrift selbst erfolgen kann. Dieser Unterteilung entsprechen die einzelnen Abschnitte der [3] *Ausführung*. FUSIGNANO warnt vor Übertreibung und empfiehlt eine Gliederung in drei oder vier Punkte, und die Predigt ist nach dem 'Baumschema' aufgebaut [2]. FUSIGNANO beschließt den ersten Teil seines Werkes mit einer kritischen Bemerkung über unnütze formale und rhythmische Spielereien.

Im zweiten Teil befaßt sich FUSIGNANO mit der Dilatatio, der stofflichen und formalen Ausgestaltung der Predigt. Da seine 11 modi dilatandi nach ROTH für die mittelalterliche Predigttheorie typisch sind, seien sie hier kurz skizziert. «Da die Reihenfolge den inneren Zusammenhang keine Rolle spielt, nehmen wir diejenigen Punkte voraus, die aus dem Bonaventura-Traktat bekannt sind» [3].

1. Die concordantia auctoritatum (Bonaventura 4, Surgant 4). FUSIGNANO empfiehlt besonders zwei Möglichkeiten, nämlich die
   a) concordantia realiter et vocaliter,
   b) concordantia in voce (sinngemäße Übereinstimmung!).

3. Vierfache Schriftauslegung (B. 7; S. 5) [4]

4. Per nominis interpretationem, definitionem seu descriptionem (B. 1; S. 1). Die Zusammenstellung von Interpretation, Definition und Beschreibung enthält schon der Bonaventura-Traktat im ganz gleichen Sinn recht ausführlich. FUSIGNANO warnt vor spitzfindigen Etymologien in Definitionen und beim Erklären von Wörtern [5].

[1] Die Begriffe: 'Textspruch', 'Thema', 'Vorspruch' werden abwechselnd verwendet.

[2] Vgl. oben S. 251

[3] D. ROTH S. 95. Ich verweise jeweils auf die entsprechende Stelle in dieser Schrift und dem Manuale Curatorum Surgants. Die erste Nummer entspricht jener in Fusignanos Predigttheorie.

[4] Die Herkunft der im Mittelalter allgemein bekannten und vielfach geübten Schriftauslegung erklärt E. von DOBSCHUETZ, Von vierfachem Schriftsinn. Die Geschichte einer Theorie, in: Harnack-Ehrung, Leipzig 1921, S. 12 ff.

[5] Berthold bildet oft für uns unverständliche Etymologien (Ketzer von Katze etc.).

5. Per comparationes et diversas compositiones (B. 5; S. 6 u. 7)

Mit 'comperationes' ist die Verwendung der Steigerungsgrade von Adjektiven gemeint, die besonders im lateinischen Sermo wirkungsvoll sein soll, während die 'compositiones', die vielfältige Anwendung eines Wortes sich auch für die Predigt in der *Vulgärsprache* eigne [1].

6. Per rerum proprietates (B. 6; S. 8)

Im Gegensatz zur Darstellung im Bonaventura-Traktat wird die Eignung der natürlichen Dinge für die Gottes-Erkenntnis geradezu trocken erörtert und vor Übertreibungen in der Schilderung der rerum proprietates ausdrücklich gewarnt.

9. Per divisionem (B. 2; S. 11)

Vier Möglichkeiten, ein Thema zu gliedern, werden genannt: universale, integrale, collective und potestative und an einem Exempel demonstriert.

10. Per assignationem causarum et effectuam (B. 8; S. 14)

FUSIGNANO interessiert nur der Bereich der moralischen Ursache und Wirkung, und es wird ausdrücklich betont, daß sich der Geistliche auf das moralische Gebiet beschränken und dabei nur das darstellen soll, was vom Laster abschreckt und die Tugend fördert [2].

11. Per ratiocinationem (B. 3; S. 12)

Empfohlen werden:

1. Der direkte Appel an das Urteil der Hörer,
2. Die Beantwortung supponierter Fragen [3],
3. Der Vergleich des Guten mit dem Bessern,
4. Das Lob des Guten und die Verurteilung des Schlechten.

Die drei restlichen modi dilatandi FUSIGNANO

[2. Per verborum discussionem (S. 2)
7. Per similitudinem (S. 9) und
8. Per oppositorum assignationem (S. 10)]

[1] Vgl. ROTH S. 97.

[2] Es wird also keineswegs eine objektive ausgewogene Darstellung verlangt. Vielleicht kann dies als Erklärung für die auffallend breiten Ausführungen über das Laster in Bertholds Predigten gelten.

[3] In Studien über Bertholds Sprache werden der direkte Appell an die Zuhörer und die rhetorischen Fragen immer wieder als typisch Bertholdisch bezeichnet und als Indizien gewertet, daß die unter Bertholds Namen überlieferten deutschen Texte wirklich gesprochene Sprache wiedergäben. (Vgl. H. EGGERS, Dt. Sprachgeschichte II S. 161 ff., G. WEITHASE, Die Pflege der gesprochenen Sprache, etc.). Solche rhetorische Stilmittel finden sich aber auch in literarischer Bucharbeit und dürften allgemein üblich gewesen sein.

haben im Bonaventura-Traktat keine Entsprechungen. Sie dienen im wesentlichen der wirkungsvolleren moralischen Unterweisung [1].

Das Studium der mittelalterlichen Prediggttheorien zeigt, daß sie gewöhnlich den Charakter von 'technischen Anleitungen' haben. Diese bestimmen nicht nur das Schema der Predigt (Textspruch, Einleitung, Ausführung mit Divisio), sondern schreiben weitere Einzelheiten in der stofflichen und formalen Gestaltung (Dilatatio) vor. Persönliche Gestaltungsfreiheit besteht also nur noch im Gebrauch gewisser Stilfiguren, typischer Bilder und charakteristischer Wörter. Die Einheit des Aufbaus der Sonntagspredigten in den drei Überlieferungsgruppen ist aber über die Disposition hinaus so durchgehend, daß sie meiner Meinung nach nicht allein auf den Forderungen der mittelalterlichen Artes Praedicandi basieren kann. Mir scheint sie eher dafür zu sprechen, daß die deutschen Sonntagspredigten von *einem* 'Prediger' stammen [2] oder daß sie durch 'Schreiber' nach ganz bestimmten, einheitlichen Richtlinien eines Ordens oder einer Schule verfaßt wurden [3]. Es ist auch möglich, daß die Handschriften Mit- oder Nachschriften von Zuhörern sind. Ich bin der Meinung, daß sie als solche zwar den exakten Aufbau, nicht aber den Wortlaut von Predigten wiedergeben können. Wörtliche Aufzeichnungen sind nicht möglich, weil es zu Bertholds Zeiten keine geeignete Kurzschrift für das Mittelhochdeutsche gab [4].

III. Zusammenfassung und Ausblick

Zahlreiche historische Zeugnisse berichten von der Berühmtheit Bertholds, seinem Auftreten und den 'sagenhaften' Zahlen seiner Zuhörer [5]. In schroffem Gegensatz zu diesem Ansehen steht die kleine Zahl der Handschriften mit deutschen Predigten Bertholds [6].

[1] Bemerkenswert ist die ausdrückliche Aufforderung, in Predigten für das einfache Volk die moralische Unterweisung mit Beispielen zu veranschaulichen.

[2] Es sei damit noch nicht behauptet, die in den Handschriften vorliegenden Texte seien von diesem Prediger auch selbst aufgeschrieben worden.

[3] Da ja gewöhnlich mehrere Schreiber an einer Handschrift gearbeitet haben, könnten vielleicht die Unterschiede in der Form der Incipit und Explicit den Schreibern zuzuschreiben sein.

[4] S. P. Voelker, Die Überlieferungsformen mittelalterlicher deutscher Predigten, in: ZfdA 92 (1963) 215.

[5] Vgl. dazu im einzelnen PS I S. XX–XXXII.

[6] Dagegen sind etwa 300 Handschriften mit lateinischen Predigten Bertholds bekannt.

Die *X-Gruppe ist in vier Handschriften, zwei Fragmenten und einer 'Bearbeitung' überliefert.

Zum *Y-Corpus zählt man acht Handschriften und vier Fragmente und die *Z-Predigten liegen vor:

1. im 'Geistlichen Baumgarten'
2. in der *Y-Überlieferung
3. in einer Handschrift (cmg 176) und
4. in einem Fragment.

«Jede Überlieferungsgruppe läßt sich als textgeschichtliche Einheit einem Archetypus zuordnen. Die differenzierenden Textfassungen sind durch freie Tradition der Texte innerhalb der nacharchetypischen Überlieferung bedingt» [1]. Die drei Überlieferungsgruppen unterscheiden sich nach der Häufigkeit der Schriftzitate im Incipit und setzen sich aus Texten verschiedener Gattungen zusammen: Sonntagspredigten, Spezielle- und Allgemeine Heiligenpredigten und 'Varia' (Traktaten, Exzerpten). Typische Merkmale im Incipit und Explicit sprechen für verschiedene 'selbständige' Teilsammlungen in den einzelnen Überlieferungszeugen.

Innerhalb der Teilsammlungen und Leithandschriften untersuchte ich die Sonntagspredigten nach formalen Besonderheiten in der Disposition. Im Aufbau ließen sich keine bedeutenden Unterschiede feststellen. Es zeigte sich vielmehr eine erstaunlich gleichförmige, den mittelalterlichen artes praedicandi verpflichtete Predigtweise [2], die kaum etwas über die 'Herkunft' der Texte aussagt.

Um eindeutigere Hinweise über die 'Herkunft' der Texte zu erhalten, müssen formale Elemente gefunden werden, die *persönlich* geprägt sind, d. h.: es muß in Spezialuntersuchungen gelingen, Zeit- oder Ordensstil

[1] Vgl. RICHTER, Überlieferung, S. 227.

[2] Dies ist nicht ganz im Sinne P. G. VOELKERS, der von den artes praedicandi sagt: «Obwohl ihre handschriftliche Überlieferung nicht unbedeutend ist, und obwohl als Verfasser oft große Theologen genannt werden (Thomas von Aquin, Bonaventura ..., ist ihre Bedeutung für die deutsche Predigtliteratur m. E. weit überschätzt worden. Es gilt festzuhalten, daß wir es hier mit rein theoretischen Schriften zu tun haben, die der praktischen Predigtausübung nachhinken. So werden sich kaum tatsächliche Einwirkungen auf die praktische Predigtweise, schon gar nicht auf die deutsche, in größerem Masse nachweisen lassen». (P. G. VOELKER, Die deutsche Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, in: MTU 8 (1964) 179). – Ich habe oben S. 254 auf die weniger speziellen Anleitungen für Predigten in der Volkssprache hingewiesen.

vom 'Personalstil' zu trennen. Solche persönlichen Eigenheiten in der sprachlichen Formulierung sehe ich beispielsweise in einer auffallenden Häufung typischer Stilfiguren und spezieller Bilder, im Sprachrhythmus, in der Syntax und im charakteristischen Gebrauch einzelner Wortarten.

In einem nächsten Schritt wären die in den deutschen Predigten eruierten formalen Elemente mit dem viel breiteren und gesicherten lateinischen Predigtwerk Bertholds zu vergleichen. Dadurch könnten die Beziehungen der deutschen 'Berthold-Texte' zum echten lateinischen Predigt-Corpus aufgezeigt und die Frage der Authentizität der Berthold zugeschriebenen Texte geprüft werden [1].

Fast von selber wird sich dann die Untersuchung auf die lateinische und die deutsche Überlieferung der Ordensbrüder erstrecken, zunächst auf David von Augsburg, vielleicht auch auf die Freiburger Handschrift 117 I und II, denen schon SCHOENBACH in seinen Studien zur Altdeutschen Predigt viel Beachtung schenkte [2]. 1972, 700 Jahre nach dem Tode Bertholds, wird für ihn zweifellos das Wort vom «größten Volksprediger des deutschen Mittelalters» [3] erneuert werden. Indessen bleibt noch manches zu tun, ehe man wissen kann, ob der Titel zu Recht besteht.

[1] Den Gebrauch der verschiedenen Wortarten habe ich untersucht und dabei erhebliche Unterschiede zwischen den drei deutschen Überlieferungsträgern festgestellt. Ein Vergleich des Ergebnisses mit dem Wortgebrauch in den gesicherten lateinischen Texten nach CASUTT ergab markante Unterschiede, abgesehen von A_I, der überlieferungsgeschichtlich ältesten deutschen Teilsammlung. Damit ist wenigstens ein Argument gewonnen, das für die Nähe von A_I zu Berthold oder gar für dessen Autorschaft spricht. Eine Untersuchung weiterer Stilmerkmale müßte diesen Befund erhärten oder in Frage stellen. Auf jeden Fall dürfte eine eingehende Beschäftigung mit A_I die Forschung am ehesten weiterführen. Näheres siehe: S. DIETRICH, Zur Echtheit der deutschen Predigten Bertholds von Regensburg. Versuch und formkritischen Studie. (phil. Diss. Masch.) Freiburg im Uechtland 1970.

[2] SCHOENBACH, WSB 142; WSB 151; WSB 152.

[3] LThK 2 (1958) 267.